

**»Recht glauben, christlich leben und seliglich sterben«.
Leichenpredigt als evangelische Verkündigung im 16. Jahrhundert**

Irene Dingel

Die Reformation mit ihrer Betonung des wirkmächtigen und sich in Sakramenten und Verkündigung stets aufs neue heilvoll aktualisierenden Wortes Gottes hatte besonders auf die Predigt Wert gelegt und ihr eine herausragende Bedeutung verliehen. Das brachte es mit sich, daß all jene altgläubigen Riten und Gebräuche an Bedeutung verloren, in denen der Akzent eher darauf lag, Gnade und barmherzige Zuwendung Gottes über ein bestimmtes menschliches Handeln im gottesdienstlichen Vollzug sich und anderen verfügbar zu machen und zu sichern. Messen und Meßstiftungen, einschließlich die auf die Tilgung noch unbeglichener Schuld des Verstorbenen ausgerichteten Totenmessen, fielen dahin. Denn Vergebung der Sünden und Nichtanrechnung der Schuld – so verkündeten die Reformatoren – sind ein Glaubensgeschenk »sola gratia« und nicht gebunden an menschliche Leistungen. Diese evangelische Grundüberzeugung hatte auch Auswirkungen auf den Umgang mit Tod und Sterben, wie man sie in den reformatorischen Leichenpredigten des 16. Jahrhunderts thematisierte. Im Mittelpunkt stand jetzt nicht mehr das »Angewiesen-Sein« des Verstorbenen auf die rechtzeitige, als anzurechnende Leistung verstandene Buße oder die u.a. in Votivmessen Gestalt gewinnende Fürbitte der Kirche und ihrer Amtsträger in Anbetracht der mit großer Wahrscheinlichkeit anstehenden Läuterung der Seele des Sünders im Fegfeuer, sondern die Anrede an die Hinterbliebenen angesichts einer Situation, in der sich die Frage nach dem rechten Glauben, einem daraus hervorgehenden christlichen Leben und seligen Sterben in besonderer Ernsthaftigkeit und mit Nachdruck für alle stellte. Denn die Todesstunde rief in exemplarischer Weise die Existenz des Menschen vor Gott in Erinnerung¹. Auf diesem Hintergrund rückte das den Leben-

¹ Vgl. R. Mohr, *Ars moriendi* II, in: G. Müller (Hg.), *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 4, Berlin u. New York 1979, S. 149.

den gepredigte Wort auch in den Leichenpredigten in den Mittelpunkt. »Jr wisset«, so drückte es Martin Luther in seiner Predigt bei dem Begräbnis Kurfürst Johans des Beständigen von Sachsen aus, »das der grossest Gottes dienst ist die predigt, und nicht allein der gro[e]sste Gottes dienst, sondern auch unser bestes, das wir haben ko[e]nnen jnn allen fellen, sonderlich aber jnn solchen hohen betru[e]bten sachen, ...«². Leichenpredigten entwickelten sich allmählich zu einem eigenen Genus³, dessen Beliebtheit und Vitalität über ca. zwei Jahrhunderte hinweg⁴ mit verschiedenen Faktoren zusammenhängen: Zunächst spielt sicherlich die gesellschaftliche Prädisposition eine nicht zu unterschätzende Rolle, war man doch durch Epidemien, Kriege und den frühneuzeitlichen Stand der Medizin tagtäglich mit langem Siechtum oder unzeitigem Sterben konfrontiert. Darüber hinaus aber gewann in den Leichenpredigten des 16. Jahrhunderts eine Form von Seelsorge und evangelischer Verkündigung Gestalt, die in ihrer Einfühlsamkeit, ihrer Eindringlichkeit und manchmal elementaren Klarheit jeden in seinen existentiellen Nöten erreichte. Dem entspricht, daß es zu Anfang offenbar weniger die Person des Verstorbenen oder die Umstände seines Todes waren, auf das sich das vornehmliche Interesse des Predigers und der Rezipienten richtete. Vielmehr gab der spezifische Einzelfall lediglich den Anlaß für die Betrachtung jener exemplarischen Situation, mit der jeder Predigthörer im Grunde sein ganzes Leben hindurch, aber besonders in der Todesstunde konfrontiert war, und für die Thematisierung der dabei aufbrechenden Fragen, wie z.B. die Vergänglichkeit des Menschen, der unerwartete Tod des Frommen und Gerechten, das Sterben von Kindern oder jungen Menschen, die endliche Überwindung des Todes und die Hoff-

² M. Luther, Zwo Predigt uber der Leiche des Kurfürsten Hertzog Johans zu Sachsen, 18.8.1532, in: WA 36, S. 237, 29-32.

³ Vgl. dazu R. Lenz, Leichenpredigt, in: G. Müller (Hg.), Theologische Realenzyklopädie, Bd. 20, Berlin u. New York 1990, S. 665-669, bes. S. 666.

⁴ Nach Lenz war die Phase von 1550 bis 1750, d.h. bis zum Einsetzen der Aufklärung die produktivste; vgl. ebd. S. 666.

nung auf die Auferstehung⁵. Der Verstorbene selbst konnte daher zugunsten der seelsorgerlichen Anrede an den Hörer durchaus in den Hintergrund treten, wenigstens in den Anfangsjahren der Leichenpredigt-Kultur, in der man auf die Trennung von Predigt und Oratio auf den Verstorbenen achtete. Auf diesem Hintergrund, nämlich der reformatorischen Betonung der Predigt, des seelsorgerlichen Anliegens und nicht zuletzt des Bedürfnisses der evangelischen Geistlichkeit nach Anleitung im Predigtdienst, nimmt es nicht wunder, daß schon sehr früh Sammlungen von Leichenpredigten entstanden und publiziert wurden, die sich in ihrem Postillen- und Erbauungsbuch-Charakter explizit sowohl an Pfarrer als auch an eine breite Rezipientenschicht im einfachen Volk wandten.

Damit ist bereits das thematische Feld angesprochen, auf dem sich dieser Beitrag bewegen wird: Es soll um die Frage gehen, in welcher Weise oder mit welchen Ansatz- und Schwerpunkten evangelische Verkündigung in Leichenpredigten des 16. Jahrhunderts Gestalt gewinnt und vermittelt wird. Dabei soll weniger die Frage nach rhetorischer oder homiletischer Methodik im Vordergrund stehen, als vielmehr der Blick auf das Zusammenspiel von literarischem Genre – nämlich Leichenpredigt – und vermitteltem reformatorischen Gehalt, um auf diese Weise, soweit möglich, Charakteristika für die Leichenpredigt des 16. Jahrhunderts zu benennen oder Entwicklungsformen und -stufen anzureißen. Dazu ist bereits ein Blick auf die gewählte Quellengrundlage aufschlußreich, bevor im Anschluß daran ausgewählte Aspekte in den Blick kommen werden.

I. Die Quellen und ihre Besonderheiten

Dieser Studie liegen nicht Separatdrucke von Leichenpredigten zugrunde, wie sie oft von den Familien der Betrauten in Auftrag gege-

⁵ In eine solche Abfolge brachte Johann Spangenberg seine in einer Sammlung publizierten Leichenpredigten. Vgl. die Anordnung im Register am Ende des Bandes der Funffzehn Leichprediget (wie Anm. 12) S. 31b.

ben wurden⁶. Vielmehr wurden drei Leichenpredigtsammlungen ausgewählt, deren Publikation jeweils auf den Prediger selbst zurückgeht und auch unter seinem Namen stattfand. Das schien zum einen deshalb adäquat, weil die Frage nach *theologischen* Charakteristika nahelegt, auf in ihrer Zeit *einflußreiche Theologen und Prediger* zurückzugreifen. Zum anderen ist die Betrachtung von Leichenpredigtsammlungen in diesem Zusammenhang auch aus einem *historischen* Grund von Interesse. Denn die Sammlung kann als repräsentativ für einen bestimmten Zeitabschnitt oder spezifische konfessionelle Situationen in den Blick kommen, die auf Entwicklungen in der Gattung der Leichenpredigt oder die Ausprägung von Besonderheiten impulsgebend gewirkt haben können. Dementsprechend greift diese Untersuchung auf drei verschiedene Sammlungen zurück, deren erste noch in reformatorischer, sozusagen vorkonfessioneller Zeit, nämlich vor der historischen Zäsur des Schmalkaldischen Kriegs 1546/47 und Augsburger Interims 1548 anzusiedeln ist. Die zweite ist mit ihren Predigten aus den Jahren 1576-84 eingebunden in das Zeitalter der Konfessionalisierung und die Periode der bekennnismäßigen Konsolidierung des Luthertums. Die dritte, ebenfalls am Ende des 16. Jahrhunderts herausgekommene Sammlung ist insofern bemerkenswert, als sie einen obrigkeitlich veranlaßten Konfessionswechsel vom alten Glauben zum Bekenntnis evangelisch-lutherischer Prägung im Hintergrund hat und deren Spuren trägt. Allein schon die historische Einbindung dieser Quellen kann also für die theologische Prägung der Leichenpredigten aufschlußreich sein.

Bereits im Jahre 1545 erschien eine Sammlung von 15 Leichenpredigten⁷, die aus der Feder Johann Spangenberg's (1484-1550) stammten

⁶ Vgl. dazu R. Mohr, *Protestantische Theologie und Frömmigkeit im Angesicht des Todes während des Barockzeitalters, hauptsächlich auf Grund hessischer Leichenpredigten*, Diss. theol. Marburg 1964, S. 36-54.

⁷ *Funffzehn Leichprediget/ So man bey dem Begrebniß der verstorbnen/ jnn Christlicher Gemein thun mag. Darneben mehr denn LX. Themata odder Spru[e]che/ aus dem alten Testament/ Auff welche man diese Leichprediget appliciren mo[e]cht. Durch M. Johan. Spangenberg/ Prediger zu Northausen. 1545 (Gedruckt zu Wittemberg/ durch Georgen Rhaw).* Die Vorrede ist datiert auf den

und die dieser auch gezielt zusammengestellt hatte. Es handelt sich wohl um die erste solcher Sammlungen⁸. Eine frühere ist jedenfalls nicht bekannt. Sie steht chronologisch noch vor jener Phase, in der die Leichenpredigt in zahlreichen Einzeldrucken weite Verbreitung fand. Spangenberg war ein Zeitgenosse Luthers, hatte nach seinem Studium in Erfurt früh dessen reformatorische Lehre angenommen und sich nicht nur als Theologe – nämlich als Pfarrer in Nordhausen (seit 1524) und Superintendent in Mansfeld (seit 1546) –, sondern auch durch seinen Einsatz für das Schulwesen einen Namen gemacht⁹. Seine an alttestamentlichen Bibelversen ausgerichtete Predigtsammlung, die bald drei auf das Neue Testament bezogene Fortsetzungen erhielt, an denen sein Sohn Cyriakus beteiligt war¹⁰, erfreute sich außerordentli-

29.9.1545. Eine Beschreibung des Bandes befindet sich bei E. Winkler, *Die Leichenpredigt im deutschen Luthertum bis Spener*, München 1967, S. 50-52 (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus 10/34). Spangenberg hatte sich schon früher in einer anderen literarischen Gattung, nämlich in einem Trostbuch, mit dem Thema Tod und Sterben auseinandergesetzt. Vgl. *Ain new Trostbuchlin/ Mit ainer Christlichen vnderrichtung/ Wie sich ain Mensch berayten soll/ zu[o] ainem seligen sterben/ inn Fragstuck ver/ fasset/ Durch Johannem Spangenberg/ Prediger zu[o] Northausen.* (Gedruckt zu[o] Augspurg durch Valentin Othmar. 1542).

- ⁸ Vgl. dazu auch Winkler (wie Anm. 7) S. 50, (S. 12 wird fälschlich das Erscheinungsjahr 1544 genannt), und letztthin C. M. Koslofsky, *The Reformation of the Dead. Death and Ritual in Early Modern Germany, 1450-1700*, New York 2000, S. 109.
- ⁹ Zu seiner Biographie vgl. G. Kawerau, Spangenberg, Johann u. Cyriakus, in: A. Hauck (Hg.), *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, Bd. 18, Leipzig 1906, S. 563-572.
- ¹⁰ Acht vnd zwentzig Leichpredigten zum Begrebnis der verstorbenen/ vnnd sunst in allerley anligen aus dermassen nu[e]tzlich zugebrauchen/ aus den heiligen Euangelisten. MATTHAEO, MARCO. Durch M. Johannem Spangenberg/ der lo[e]blichen Herschafft Mansfeld Superattendenten. Vnd M. Cyriacum Spangenberg. 1553 (Gedruckt zu Magdeburgk/ durch Michael Lotther.) Weitere Ausgaben: 1554, 1555, 1557, 1559, 1567 – Fu[e]nff vnd Fu[e]nffzig Leichpredigten/ aus dem Euangelisten IOANNE. Voller scho[e]ner Lere: vnd hertzliches Christliches Trosts/ So nicht allein bey den Begrebnissen/ deren in Christo seelig Verstorbenen/ dienlich: Sondern auch bey betru[e]bten vnd krancken Leuten zu lesen/

cher Beliebtheit und erlebte innerhalb von ca. 20 Jahren (1545-1568) mindestens neun weitere Auflagen¹¹. Spangenberg hatte seine Leichenpredigten ausdrücklich in Form einer »Postille« zusammengestellt, d.h. er bot Musterpredigten, die, nach seiner Vorstellung, von den Pfarrern durchaus auch auf andere Bibelstellen angewandt werden konnten und sollten. Jedenfalls nannte er selbst am Ende eine Reihe von weiteren »Themata. Oder sprüche[n] aus dem alten Testament/ auff welche man dise Leichpredigten applicieren mag«¹². Dies spricht dafür, daß Spangenberg in seiner Predigtsammlung das bot, was man in seiner Zeit als essentiellen und unverzichtbaren Bestandteil bzw. als beispielhaft für die inhaltliche Anlage einer Leichenpredigt ansah, die der Prediger dann vermutlich nach eigenen Vorstellungen weiter ausgestaltete und möglicherweise auch durch biographische Bezugnahmen auf den Verstorbenen erweiterte. Die Sammlung selbst allerdings

nu[e]tzlich. M. Cyriac: Spangenberg. Gedruckt zu Vrsel/ Durch Nicolaum Henricum. Anno M.D.LXXXVI. – Außerdem hat Cyriacus Spangenberg 34 Leichenpredigten zu Lukas herausgebracht. Er kündigte sie bereits im Vorwort seiner »Acht vnd zwentzig Leichpredigten« (S. A3b) an. Sie erschienen unter dem Titel: Vier vnd dreissig Leichpredigten/ Aus dem heiligen Euangelisten LVCA. Durch ... M. Johannem Spangenberg der lo[e]blichen Herrschafft Mansfeld Superattendenten. Vnd M. Cyriacum Spangenberg/ Prediger im Thal Mansfeld. 1555 (Gedruckt zu Wittemberg/ durch Georgen Rhawen Erben. Anno 1554). Weitere Ausgaben: 1556, 1559, 1567, 1568.

- ¹¹ Nach VD 16 handelt es sich um folgende: 1548, 1550, 1553, 1558 lateinisch, 1559, 1560, 1563, 1564 lateinisch, 1568. Eine Sammelveröffentlichung der Fünfzehn, der Achtundzwanzig und zusätzlich Vierunddreißig Leichenpredigten aus dem Evangelisten Lukas erschien in Nürnberg 1582. Diese Ausgabe wird auch im folgenden benutzt (siehe Anm. 12).
- ¹² Leychpredigten Welche man bey dem Begrebnuß der verstorbenen/ in Christlicher Gemein thun mag/ vnd sonst in allerley anligen nu[e]tzlich zu gebrauchen. XV. Auß dem alten Testament/ Daneben mehr den[n] LX. Themata oder Spru[e]ch/ auß dem alten Testament/ auff welche man diese Leichpredigten applicieren mo[e]cht. XXVIII. Auß dem Euangelisten Mattheo vnd Marco. XXXIII. Auß dem Euangelisten Luca. Durch M. Johann Spangenberg. Nu[e]rnberg. M D LXXXII., S. 28a-31a. – Es wäre eine lohnende Aufgabe zu prüfen, wie weit spätere Leichenpredigten in ihrem exegetisch-biblischem Teil auf diese weit verbreitete Postille zurückgreifen. Dies scheint mir jedenfalls sehr wahrscheinlich.

enthält weder in irgendeiner Form personalisierte Predigten noch einen Hinweis auf die Praxis des persönlichen Zuschnitts, so daß man darüber lediglich Mutmaßungen anstellen kann.

Der hier deutlich vorherrschende Postillencharakter wird ergänzt durch eine pädagogische Perspektive. Sie ergibt sich aus Spangenberg's pessimistischer Analyse seiner Zeit. Er konstatiert nämlich, wie damals nicht ungewöhnlich, einen fortschreitenden moralischen Niedergang von Welt und Gesellschaft, die beide unaufhaltsam auf ein strafendes Eingreifen Gottes zusteuern, so daß »kein zweifel ist/ Gott werde ein ernstliche strafe senden/ es sey auch krieg/ thewrunge/ pestilenz oder sterben«¹³. Im Blick auf die sich tatsächlich schon im Frühjahr 1545 auf dem Reichstag zu Worms abzeichnende Kriegsgefahr für die Protestanten – der Kaiser plante bereits vor dem dann noch stattfindenden Regensburger Religionsgespräch von 1546 ein militärisches Vorgehen gegen die evangelischen Stände¹⁴ – erhält Spangenberg's Analyse und der Zeitpunkt der Publikation seiner Leichenpredigten besonderes Gewicht. Sie mahnen nämlich angesichts der Unberechenbarkeit des plötzlich hereinbrechenden Todes, den Gott – so sahen es die Zeitgenossen – freilich auch in disziplinierender Weise in Dienst nehmen kann, zu einem Leben, das die christliche Auferstehungshoffnung ernst nimmt und sich deshalb von allem verantwortungslosen und genußsüchtigen, den Glauben an ein Jenseits in den Wind schlagenden Treiben distanziert¹⁵. Es geht also um Kerninhalte christlichen Glau-

¹³ Spangenberg (wie Anm. 12) S. A2a.

¹⁴ Vgl. dazu I. Dingel, Georg Majors Rolle auf dem Regensburger Religionsgespräch von 1546, in: G. Wartenberg, I. Dingel (Hg.), Georg Major (1502-1574). Ein Theologe der Wittenberger Reformation, Leipzig (im Druck).

¹⁵ Vgl. dazu die Vorrede: »Damit nun/ wo nit alle/ doch etliche Menschen/ dem Teufel aus dem Rachen ko[e]ndten gerissen werden/ vnd von jrem Gottlosen wesen abgeschreckt/ jr Epicurisch vnd Sewisch leben mo[e]chten ablegen/ vnnd ein mal fromb werden/ habe ich mir so vil weil genommen/ vnnd Christlicher meinung etliche Leichpredigten aus den Spru[e]chen des alten Testaments/ inn ein Bu[e]chlin aufs ku[e]rtzt zusammen verfasset/ vn[d] euch/ als meinen gu[e]nstige[n] lieben Herrn vnd freunden/ dediciert vnd zugeschrieben/ ...«, Spangenberg (wie Anm. 12) S. A2b.

bens und um ein davon bestimmtes Leben¹⁶, die in der Weise vermittelt werden sollen, daß man den Tod in das Leben der Menschen sozusagen hinein Holt und ihn als jenen Punkt, an dem es im Angesicht Gottes entscheidend um die Frage des rechten Glaubens geht, immer wieder in Erinnerung bringt. Entsprechend stellt Spangenberg seiner Sammlung eine Predigt über die mittelalterliche, von Luther weitergedichtete Antiphon »Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen« voran¹⁷. Glauben und Leben angesichts des stets drohenden Todes miteinander in Einklang zu bringen, machen diese Leichenpredigtsammlung zu einer Art reformatorischer »ars vivendi«.

Diesen Verkündigungscharakter behalten die Leichenpredigten auch in anderen Sammlungen des 16. Jahrhunderts bei. Allerdings rücken die Komponenten Trost und Erbauung verstärkt in den Vordergrund. Dies macht bereits die von Cyriakus Spangenberg herausgebrachte, auf neutestamentliche Texte bezogene Fortsetzung deutlich. Der Tod seines Vaters (am 13.6.1550), die bald darauf ausgebrochene Pest und die Notwendigkeit der zahlreichen täglichen Begräbnisse hätten ihn, so führt er aus, dazu veranlaßt, den lang angekündigten Band nun endlich vorzulegen. »Derhalben ich denn nicht allein meins lieben Vatters seligen Leichpredigt fu[e]r mich genommen vnd widerholet/ sondern hab auch die Euangelisten von vorne angefangen/ vnnnd wo ich etwa einen Spruch oder Historia befunden/ so zu trost den betru[e]bten/ in sterbens leufften/ oder zur erjnnernung der fro[e]lichen Aufferstehung/ vnd des ku[e]nfftigen lebens/ dienstlich/ habe ich dieselben auffeinfeltigst/ auß des Herren Doctoris Lutheri/ Johann Brentzen/ oder anderer gelerter leut schrifften verkleret/ vnd dem vo[e]lcklein auffe deutlichst vnd verstandtlichst/ nach meinem kleinen vermo[e]gen vorgetragen/ vnd dieselben Predigten darnach also (wie du Christlicher

¹⁶ Winklers Interpretation, daß in diesem Zusammenhang bei Spangenberg »Kennzeichen der mittelalterlichen Predigt« auftauchen, müßte noch einmal kritisch überprüft werden. Vgl. Winkler (wie Anm. 7) S. 57.

¹⁷ Vgl. Spangenberg (wie Anm. 12) S. 3b-9a.

Leser sihest) inn ein Buch zusammen gefasset ...«¹⁸. Der Postillencharakter geht mit dem eines Trost- und Erbauungsbuchs Hand in Hand.

Die zweite Sammlung von Leichenpredigten, die hier zugrunde gelegt wird, geht auf den Melanchthonschüler, Mitarbeiter an der Konkordienformel und herausragenden Theologen der zweiten Reformatorengeneration, Nikolaus Selnecker (1530-1592), zurück¹⁹. Er lehrte als Professor in Jena, dann Leipzig, hatte in den siebziger Jahren an der Seite des Herzogs Julius kirchenordnend in Braunschweig-Wolfenbüttel gewirkt und nach seiner Ausweisung aus Leipzig ab 1589 bis kurz vor seinem Tod eine Superintendentur in Hildesheim versehen. Todkrank war er nach Leipzig zurückgekehrt²⁰. Seine 1591 erschiene Leichenpredigtsammlung widmete er Hedwig, der Witwe des Herzogs Julius²¹, eines jener Fürsten, die sich beharrlich für eine Einigung des Protestantismus unter dem lutherischen Bekenntnis eingesetzt hatten. Seine Witwe sollte in der Predigtsammlung Erbauung und Trost finden. Dieser seelsorgerliche Aspekt steht zweifellos im Vordergrund, aber auch der Postillencharakter und die pädagogische Zielsetzung sind vorhanden. Denn schon in der Vorrede trifft man auf Anweisungen zur Länge und Gestaltung einer Leichenpredigt – die

¹⁸ Ebd. S. 33b.

¹⁹ Christliche Leychpredigten So vom Jar 1576. bis fast an das 1590. Jar zu Leipzig/ Durch D. Nicolaum Selneccerum der zeit Superintendenten vnd Professorem alda/ geschehen vnd auffgezeichnet worden sind/ nu[e]tzlich vnd tro[e]stlich zu diesen elenden zeiten/ vnd auff emsig anhalten vieler Christen/ die sie haben auff schreiben lassen/ zusam gebracht/ vnd in Druck verfertigt. Erster Theil Von Anno 1576 bis auff das Jahr 1584. Die Spru[e]che der heiligen Schrifft/ so in diesen Predigten ku[e]rtlich erkleret werden/ vnd die Namen der verstorbenen/ denen sie gehalten worden/ findet der Christliche Leser nach der Vorrede. ... Gedruckt zu Magdeburg/ durch Paul Donat/ Jn verlegung Ambrosij Kirchners/ 1591. Eine Beschreibung findet sich bei Winkler (wie Anm. 7) S. 90-92.

²⁰ Zu Selneckers bewegter Biographie vgl. E. Koch, Nikolaus Selnecker, in: G. Müller (Hg.), Theologische Realenzyklopädie, Bd. 31, Berlin u. New York 2000, S. 105-108.

²¹ Vgl. die Widmungsvorrede an die Herzogin Hedwig von Braunschweig-Lüneburg vom 17.10.1589 (Leipzig), in: Selnecker (wie Anm. 19) S. (:) 2a-4a. Herzog Julius war am 3.5.1589 gestorben.

Gemeinde soll in solchen Predigten nur »ku[e]rtzlich vnterwiesen/ vn[d] nicht lang auffgehalten noch verdrossen gemacht werden«²² –, aber man findet auch den Hinweis auf den Zusammenhang zwischen dem Wissen um die von Gott gesetzte Endlichkeit des Lebens einerseits und dem rechten Glauben und Bekenntnis andererseits. Und so stellt Selnecker, der mehrmals wegen lehr- und bekenntnismäßiger Differenzen seine Stellen hatte verlassen müssen, seiner Sammlung den Wunsch voran:

»Ach GOTT verleyhe vns allen/ das wir an vnsere Ende gedeencken/ vnnnd lieber Leichpredigten/ denn kurtzweilige Lachenpossen ho[e]ren vnd lesen ... Wer an sein ende gedeenckt/ der lebet recht/ vnd hat acht auff sein Glauben/ gut Gewissen/ vnnnd zuku[e]nfftige Rechenschafft. Wer aber daran nicht gedeenck/ Ach GOTT/ was ist es Wunder/ das er/ als ein gefeß des Zorns/ zu eim Gottlosen Epicurer/ Spo[e]tter/ verfolger/ verfechter/ vnd Feinde Gottes vnd aller trewen lehrer werden muß«²³.

Solche Leute nämlich – so fährt Selnecker fort – haben ein unseliges Sterben ohne Bekehrung, sie vertreten falsche Lehre und fördern das Entstehen von Rotten und Sekten. Sie werden epikurisch im Leben, ungewiß im Glauben und unbeständig im Bekenntnis²⁴. Die Bekenntnissituation, in der Selnecker selbst und mit ihm eine ganze Generation im Zeitalter der sich konsolidierenden Konfessionen gestanden hatte und die sie in Kontroversen, Absetzung und Ausweisung leidvoll durchleben mußten, scheint zwischen den Zeilen durch. Spätestens im Angesicht des Todes kommt es auf den rechten Glauben, d.h. auf das rechte Bekenntnis an. Auch daran wollen die Leichenpredigten des 16. Jahrhunderts mahndend erinnern. Auf diesem Hintergrund wird es

²² Dies begründet Selnecker damit, daß ohnehin täglich gepredigt und Predigten gehört würden. Und er fährt fort: »Doch kan man hierin keinem kein maß setzen. Wort Geist/ Andacht/ Lieb vnd der Personen/ zeit vnd ort vmbstende vnd gelegenheit/ die mu[e]ssen weisen vnd anzeigen Form vnd Weise/ ku[e]rtze vnd lenge der Predigten/ sollen sie anders kein schlechter thon sein in Mund hinein/ sondern nutz vnd frucht schaffen/ vnd die Hertzen ru[e]ren/ welches doch nicht Menschen Werck/ sondern Gottes gabe vnd Krafft ist.« Selnecker (wie Anm. 19) S. (:) 2a-b.

²³ Ebd. S. (:) 3a.

²⁴ Vgl. ebd. S. (:) 3b.

denn auch verständlich, wenn Selnecker den zweiten Teil seiner Leichenpredigtsammlung der Schwiegertochter Hedwigs, Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg, einer geborenen dänischen Prinzessin, anlässlich von deren Eheschließung zueignete. Kein makabrer Scherz, sondern die ernsthafte Sorge um ‚Gottes Ehre, Erkenntnis unserer selbst sowie Furcht und Anrufung Gottes‘ stehen im Hintergrund. Auf nichts anderes, so Selnecker, seien die hier zusammengebrachten Leichenpredigten ausgerichtet²⁵.

Was die Sammlung Selneckers jedoch von der Spangenbergers deutlich unterscheidet und interessant macht, ist das Faktum, daß hier Predigten vorliegen, die mit Sicherheit tatsächlich gehalten worden sind. Veröffentlicht werden von Selnecker autorisierte und »von frommen Magistris vnd Studiosis«²⁶ angefertigte Mitschriften²⁷. Auch hier fehlt zwar die Personalisierung in Form von biographischen Skizzen der Verstorbenen, aber deren Namen und das Datum des Begräbnisses, auch die eventuelle Mehrfachverwendung der Predigt bei einem weiteren Todesfall sind überwiegend vorab oder am Ende der Predigt festgehalten²⁸. Wenn überhaupt persönliche Erwähnungen erfolgen – und das ist keineswegs durchgehend der Fall –, dann z.B. indem das selige Sterben des zu Grabe Getragenen knapp geschildert und zum Trost der Hinterbliebenen in Erinnerung gerufen wird oder etwa auch in Form einer Fürbitte für die Witwe. Individuelle Begabungen und gesellschaftliche Positionen, die der Verstorbene zum Nutzen für das Gemeinwesen eingesetzt hat, werden, wenn überhaupt, in nicht mehr

²⁵ Vgl. ebd. 2. Teil, S. (:) 3a.

²⁶ Vgl. ebd. S. (:) 2a.

²⁷ Wie weit sie freilich stets den gesamten Text oder manchmal auch nur eine Skizze der Predigt bieten, ist zu fragen.

²⁸ Eine Zusammenfassung der Predigt für den Leipziger Ratsherrn Hieronymus Rauscher hielt Selnecker genau sechs Monate später noch einmal für dessen inzwischen verstorbenen Sohn, vgl. die Bemerkung am Ende der Predigt bei Selnecker (wie Anm. 19) S. 31a. Das ist aber kein Einzelfall. Auch gesamte Predigten wurden mehrfach benutzt. Vgl. ebd. passim.

als einem Satz angerissen²⁹. Dennoch entfalten die Predigten in ihrer seelsorgerlichen Ausrichtung einen stark persönlichen und auf das vom Einzelnen empfundene Leid zugeschnittenen Zug.

Einen deutlichen Gegenpol zu der frühen Leichenpredigtpostille Spangenberg's und der ca. 45 Jahre später publizierten Sammlung Selneckers stellt eine dritte Kollektion von Leichenpredigten dar, die wegen ihrer ungewöhnlichen historischen Einbindung lediglich als Kontrastfolie und nicht in jeder Hinsicht als exemplarisch herangezogen werden kann. Es handelt sich um die etwa zeitgleich zu Selneckers Publikation erschienene Sammlung von ‚Leichenpredigten etlicher Herr'n des Domkapitels des Erzstifts Magdeburg, auch etlicher vornehmen adligen Matronen und Jungfrauen und letztlich auch etlicher bürgerlichen Personen‘ durch den ersten evangelischen Prediger des Erzstifts Siegfried Sack (1527-1596)³⁰. Im Erzstift Magdeburg war – anders als in der Stadt Magdeburg³¹ – erst im Jahre 1567 unter dem

²⁹ So z.B. in der achten Leichenpredigt zum Begräbnis des Bürgermeisters Hieronymus Rauscher aus Leipzig am 8.12.1576. Vgl. Selnecker (wie Anm. 19) S. 30a-31a, und öfter. Nicht zutreffend ist allerdings die Generalisierung durch Winkler, die den Eindruck erweckt, daß in jeder Predigt der Verstorbene am Ende erwähnt werde. Vgl. ders. (wie Anm. 7) S. 91. Später weist er – einschränkend und daher zutreffender – darauf hin, daß dies in »vielen Leichenpredigten Selneckers« der Fall sei. Vgl. ebd. S. 101. Solche Erwähnungen sind allerdings meist so allgemein gehalten, daß nichts persönlich Charakteristisches dahinter erkannt werden kann.

³⁰ Leychpredigten Etlicher Herr'n des Hoch vnd Ehrwürdigen Thumbcapittels/ des Primat vnd Ertzstifts Magdeburgk/ auch etlicher fu[e]rnehmen Adelichen Matronen vnd Junckfrawen/ vnd letztlich auch etlicher Bu[e]rgerlichen Personen/ welche nach geschehener Christlichen Reformation/ in diesen fu[e]nff vnd zwanzig Jahren/ von Anno 1567. an/ biß auff diß 1592. Jahr seliglich im HErrn entschlaffen/ welche in drey Theil getheilet. Wie solches bald nach der Praefation ordentlich vorzeichnet ist/ damit man eines jeden Leichpredigt desto leichter finden mo[e]ge/ geschehen Durch SIEGFRIDVM SACCVM. D. Thumbprediger daselbst. Gedruckt zu Magdeburgk bey Paul Donat/ Jn vorlegung Ambrosij Kirchner. Jm Jahr/ M.D.XCVIII. CVM GRATIA ET PRIVILEGIO. Es existiert ein früherer Druck aus dem Jahre 1592, der jedoch für diese Untersuchung nicht benutzt werden konnte.

³¹ 1524 kam Amsdorf als Reformator in die Stadt. Vgl. H. Stille, Nikolaus von Amsdorf. Sein Leben bis zu seiner Einweisung als Bischof von Naumburg (1483-1542), Zeulenroda 1937, S. 52-70.

damaligen Erzbischof und späteren Kurfürsten, Joachim Friedrich von Brandenburg, die Reformation eingeführt worden, so daß es sich bei den in den Leichenpredigten ausführlich erwähnten Verstorbenen wohl zum Teil um solche Menschen handelte, die einen Konfessionswechsel vom römischen zum evangelischen Glauben unter obrigkeitlichem Druck vollzogen hatten. Es ist zu vermuten, daß der aus dem evangelischen Nordhausen stammende Siegfried Sack nicht wenige Probleme mit seiner ursprünglich römisch-katholischen Gemeinde hatte. Jedenfalls ging es ihm in keiner Weise um die Bereitstellung von Musterpredigten oder Trost- und Erbauungsschrifttum. Er war – wie er in seiner Vorrede deutlich macht – mit seiner Sammlung lediglich einem Wunsch des Publikums nachgekommen, und dies bediente er denn auch mit seinen manchmal kein Blatt vor den Mund nehmenden Lebensbildern der Verstorbenen aufs beste. Zwar begannen auch seine Leichenpredigten in der Regel mit der Auslegung eines Bibelabschnitts oder -verses, den er meist so auswählte, daß eine Beziehung zu dem Verstorbenen sichtbar wurde. Aber die Exegese konnte doch zugunsten der Lebensbeschreibung gelegentlich in den Hintergrund treten. Seine Bemerkung, daß man in den Predigten »vnter andern bißweilen von den Tauffnamen/ vom ehrlichen Geschlecht/ Geburt/ Ehestandt/ vnd Christlichem Abschied zu reden«³² pflegt, deutet darauf hin, daß Exegese und evangelische Verkündigung nur noch eine Komponente unter anderen war. So schilderte er z.B. im Anschluß an den Predigttext Lk 15, 1-7 »Vom verlorenen Schaf« bis ins einzelne gehend das Leben des Domherrn Albrecht Kracht sowie dessen Abwendung vom Papsttum und schloß mit dem Hinweis darauf, daß man hier sehen könne, »was Herrn Allbrechten Krachts hinderung am Glauben gewesen. Auch wie er durch einfeltigen/ Christlichen bericht zum rechten erkenntnis kommen/ vnd sein Leben Seliglich beschlossen«³³ habe. Aber er stellte auch – durchaus ungewöhnlich für den Kontext

³² Sack (wie Anm. 30) S. 331a.

³³ Ebd. S. 47b. Kracht war Domherr und Senior im Erzstift, gest. am 5.2.1569. Dieser ersten Leichenpredigt in der Sammlung sind verschiedene Schriften vorangestellt, die dem Verstorbenen zum Unterricht zugestellt worden waren. Autor mindestens einer dieser Schriften ist Sack selbst.

der Leichenpredigt – alle Schwächen und Laster der Domherren offen heraus, die freilich am Ende dann doch unter seiner seelsorgerlichen Begleitung einen seligen Abschied – nämlich im evangelischen Glauben – nehmen konnten. Nimmt man dazu den historischen Kontext, aus dem die Leichenpredigtsammlung hervorging, in den Blick, so scheint sie zum Teil ganz bewußt das Genre der Leichenpredigt zu polemischen Zwecken einzusetzen, nämlich um die Wahrheit des evangelischen und die den Menschen in die Irre führende Lügenhaftigkeit des römischen Glaubens herauszustellen. Dies allerdings war nur auf dem Hintergrund jener Vorstellung sinnvoll, daß rechter Glaube, christliches Leben und seliges Sterben sozusagen in stufenweiser Abfolge aufeinander aufbauen und in einem nicht umkehrbaren Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen³⁴. Manche Domherren kommen nämlich mit ihrem doch offensichtlich falschen Glauben als Paradebeispiel für die Verkehrung dieser Ordnung in den Blick, was sich dann in verschiedenen Lastern, vornehmlich der Trunksucht, äußern konnte. So lesen wir z.B. in der Leichenpredigt Sacks über den Domherrn Joachim von Britzken: »Sonderlich aber hat er sich mit vbrigen trincken mechtiglich geschadet/ wie mancher feiner Mann/ der oft Land vnnd Leuten viel dienen ko[e]ndte/ daru[e]ber dahin gehet/ vnd manche ehrliche Matron jhres Junckern/ vnnd die Kinder jhres Vatern beraubet werden/ welches zu beklagen ist«³⁵. Auch wenn der Domherr nach der Darstellung Sacks schließlich ein gutes Sterben ohne Angst und in sanftem Entschlafen erlebt hat, so scheint doch hier eine polemische Spitze durch, die, sobald die historische Einbindung der Leichenpredigt zurücktritt oder in Vergessenheit gerät, zugleich

³⁴ Vgl. z.B. Sacks Äußerungen im Vorlauf zur dritten, in seiner Sammlung abgedruckten Leichenpredigt über Johann von Randaw, gest. am 31.10.1572. Von gottlosen Leuten könne man nichts Gutes sagen, noch viel weniger, wenn sie in Unglück und Verstockung dahingefahren seien. Wenn aber fromme und gottselige Leute abscheiden, ihr Bekenntnis fein Christlich dartun und sich mit dem Heiligen Abendmahl zur letzten Reise rüsten, und das nach dem Befehl Jesu Christi, dann sei es nur recht und billig, jenen ein christliches und wahrhaftiges Zeugnis zu tun. Vgl. Sack (wie Anm. 30) S. 60a-b.

³⁵ Ebd. S. X 2b [= 16. Leichenpredigt]. Joachim von Britzken war Domherr und Thesaurarius der erzbischöflichen Primatkirche, gest. am 1.7.1592.

eine pädagogisch-disziplinierende Stoßrichtung für die späteren Leser erhält.

Diese drei nebeneinander gestellten Leichenpredigtsammlungen zeigen bereits den unterschiedlichen Umgang mit dieser Gattung im 16. Jahrhundert, der entscheidend vom historischen Kontext oder der Zielsetzung der Sammlung mitbestimmt sein kann.

II. Aspekte evangelischer Verkündigung in Leichenpredigten

1. Überlegungen zu Aufbau und Struktur

Den Aufbau evangelischer Leichenpredigten in ein allgemeingültiges Schema zu fassen, ist außerordentlich schwer. Ein Vergleich der drei soeben beschriebenen Predigtsammlungen und einzelner Predigten selbst zeigt, daß die Variationsbreite sehr groß ist. Während bei Siegfried Sack und überhaupt in späteren Leichenpredigten das gewählte Bibelwort auf die betrauerte Person und deren Lebenscharakteristika hinführt³⁶, erwähnen die Leichenpredigtpostillen von Johann und Cyriacus Spangenberg diesen Usus mit keinem Wort. Ganz so wie bei regulären Predigten gibt das Bibelwort selbst den Maßstab für die Konzeption der Predigt vor. Entsprechend haben Vater und Sohn Spangenberg nicht nur das Alte Testament, sondern auch alle vier Evangelien durch Musterpredigten erschlossen. Die inhaltlich gegliederte Entfaltung orientiert sich ganz an der jeweils zu Anfang kurz

³⁶ Vgl. z.B. die Leichenpredigt für Dorothea Susanna von Sachsen-Weimar. Ihr Leichenprediger Strigenitz wählte als Predigttext das 16. Kapitel des Buches Judith, um sie als vorbildliche Witwe darzustellen. Vgl. Gedechnis vnd Leichpredigt/ Aus dem Sechzehenden Capitel des Bu[e]chleins IVDITH. Nach dem To[e]dlichen Abgang vnd Begra[e]bnis/ Weyland der Durchlauchtigen/ Hochgebornen Fu[e]rstin vnnnd Frawen/ Frawen DOROTHEA SVSANNA. Geborner Pfaltzgra[e]ffin bey Rein/ etc. Hertzogin zu Sachsen/ Landgra[e]ffin in Thu[e]ringen/ vnd Marggra[e]ffin zu Meißen/ etc. Widwen/ Christmilder vnnnd Lo[e]blicher Gedechnis. Zu Orlamu[e]nde den 16. Aprilis/ am Sontage Iubilate, Anno 1592. gethan vnd gehalten Durch M. Gregorium Strigenicum Pfarrern vnd Superintendenten daselbsten. Gedruckt zu Leipzig/ durch Frantz Schnelboltz. TYPIS HAEREDVVM BEYERI. Jm Jahr: 1600.

angerissenen und aus dem Gehalt des jeweiligen Verses erschlossenen »dispositio«. Hier verfährt Selnecker im Prinzip nicht anders als seine frühen Vorgänger. Über diesem Ansatz liegt lediglich als stereotype und insofern charakteristische Predigtstruktur die Einteilung in Lehre bzw. Unterweisung einerseits und Trost andererseits: *doctrina et consolatio*. Dies nimmt deutlich Martin Luthers im Anschluß an Rö 12,7f. gewonnene Definition des Predigtamts als »*doctrina et exhortatio*, Lehre und Vermahnen« auf, wie er sie 1522 in seiner Adventspostille entfaltet hat³⁷. Freilich geht in unserem Zusammenhang die *exhortatio* in die *consolatio* über. Aber auch dies kann durchaus bei Luther Vorbilder finden³⁸. Selnecker erwähnt beide Komponenten – *doctrina et consolatio* – gelegentlich sogar explizit und beginnt eine Leichenpredigt über I Thess 4, 14 z.B. mit folgender Einleitung »Djese wort des heiligen Apostels Pauli nehmen wir zur Lere vnd Trost fu[e]r vns/ auff das wir mit einander diese zwey ding auff dißmal betrachten ...«³⁹. In den Leichenpredigten Johann Spangenberg ist diese Struktur ebenfalls deutlich vorhanden, wenn sie auch nicht unbedingt auf Anhieb hervortritt. So erschließt er die Verse Hiob 14, 1-3. 5: »Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht ...« seiner »dispositio« zufolge lediglich im Sinne einer Belehrung über das menschliche Elend in Geburt, Leben und Sterben. »Die geburt ist erba[e]rlich/ das leben fehrlich/ der todt schro[e]cklich/ das wollen wir

³⁷ »Denn S. Paulus teylet das predigerampt ynn tzwey stu[e]ck Ro. 12. Doctrinam et exhortationem, lare und vormanen. Lare ist, ßo man predigt, das unbekandt ist und die leutt wissend odder vorstendig werden. Vormanen ist, ßo man reyztz und anhelt an dem, ßo yderman schon woll weyß. Beyde stuck sind not einem prediger, drumb sie auch beyde S. Paulus ubett«: WA 10/I/2, S. 1,18-2,3. Vgl. dazu auch Winkler (wie Anm. 7) S. 36-40, und U. Nembach, Predigt des Evangeliums. Luther als Prediger, Pädagoge und Rhetor, Neukirchen-Vluyn 1972, S. 25-59. Nicht nachvollziehbar ist Mohrs Behauptung, daß zu den »aufgebbare[n] Partien jeder Leichenpredigt ... ein Klage- und Trostteil« gehört habe. Vgl. ders. (wie Anm. 6) S. 54.

³⁸ Auch für Luther galt die Untrennbarkeit von Lehre, Trost und Ermahnung, vgl. Winkler (wie Anm. 7) S. 40f.

³⁹ Selnecker (wie Anm. 19) S. 27a; das Predigtwort S. 26b [= 8. Leichenpredigt].

sehen«⁴⁰. Dieser Dreischritt mündet dann aber in die Erinnerung der Hörer an Jesus Christus aus, der jenen drei Lebensphasen durch Taufe, Gesetzes- und Evangeliumspredigt und Verheißung des ewigen Lebens ihren Schrecken genommen hat. Denn die Taufe – so Spangenberg – begründet die Gotteskindschaft. Die Predigt leitet an zur Liebe Gottes und des Nächsten; sie schafft Zuversicht und Trost in Anfechtung, Leiden und Verfolgung. Und die tröstliche Verheißung des ewigen Lebens, an die sich der Sterbende, Gottes Wort ergreifend, halten soll, stiftet Zuversicht⁴¹. Der entfalteten *doctrina* entspricht also – hier spiegelbildlich aufgebaut – die *consolatio*, wie der Gesetzespredigt die Evangeliumspredigt. Beide Komponenten – Lehre und Trost – können aber auch durchaus ineinander verwoben sein. So entfaltet Selnecker das oben schon erwähnte Wort aus I Thess 4, 14: »So wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafen sind durch Jesum mit sich führen« in einer zweigliedrigen »*dispositio*«, die dem Text zunächst überhaupt nicht gemäß zu sein scheint, nämlich unter folgenden beiden Aspekten: Erstens, daß »vnsr HERR Gott von vns haben will/ das wir wegen vnsr Freunde vnd Mitchristen/ die GOTT aus diesem Leben zu sich abgefordert/ trawren sollen: Vnd zum andern/ Wie wir trawren sollen/ auff das wir hierinne rechte masse halten ...«⁴². Dieser themen- und nicht schriftorientierte Zugang zum vorangestellten Bibeltext überrascht auf den ersten Blick, hat aber wohl Luthers Leichenpredigten für die Kurfürsten Friedrich den Weisen und Johann den Beständigen zum Vorbild, in denen der Reformator ähnlich vorgegangen war⁴³. Freilich ist es auch berechtigt zu vermuten, daß sich eine solche »*dispositio*« an dem persönlichen Leid der Hinterbliebenen orientieren soll, auf die Selnek-

⁴⁰ Die Fortsetzung des Predigttextes lautet: »Und du tust deine Augen über solchen auf. Er hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monde steht bei dir; du hast ein Ziel gesetzt; das wird er nicht übergehen«. Spangenberg (wie Anm. 12) S. 11a. Hier auch das Zitat.

⁴¹ Vgl. ebd. S. 12a.

⁴² Selnecker (wie Anm. 19) S. 27a.

⁴³ Vgl. Winkler (wie Anm. 7) S. 26-29, bes. S. 28.

ker seine Predigt zuschneidet. Die Berechtigung des Trauerns und das »Trauern-Dürfen« führt er durch biblische und alltägliche Beispiele in so einfühlsamer Weise aus, daß *doctrina* und *consolatio* nicht mehr voneinander zu trennen sind⁴⁴. Dem steht das Maßhalten im Trauern gegenüber, das sich auf die jedem Christen verheißene Hoffnung berufen kann, daß das Leben des Menschen ebenso in Gottes Händen steht wie sein Tod in Christi Tod und Auferstehung eingebunden ist. Auf diese Weise wird der Bogen zurück zum Predigttext geschlagen und von der *consolatio* wieder auf die *doctrina* zurückverwiesen. Dies alles gestaltet Selnecker in dem für seelsorgerliche Texte gängigen »Wir-Stil« und schafft so nicht nur eine Identifikation mit dem Hörer, sondern gibt auch der Verkündigungsaussage allgemeingültiges Gewicht. Streckenweise erhält die Entfaltung durch das Einfügen von Frage und Antwort und nachsprechbarer Gebete⁴⁵ regelrecht katechismusartigen Charakter. Das auf diese Weise durch den Predigthörer »Gelernte« wird in einer abschließenden Zusammenfassung gebündelt, so daß eine in besonders eindringlicher Weise Trost vermittelnde Belehrung stattfindet⁴⁶. *Doctrina* und *consolatio* sind also, ganz egal wie der Prediger im Einzelfall damit umgeht, aufeinander bezogen und vermitteln in der Leichenpredigt – letzten Endes auch am Beispiel des geschilderten individuellen Sterbens –, was es für die Lebenden bedeutet, recht zu glauben, christlich zu leben und selig zu sterben⁴⁷. Insofern kann diese Trias als das sozusagen stereotyp durchscheinende inhaltliche Leitmotiv gelten.

⁴⁴ Mohr spricht im Blick auf die Leichenpredigt des 17. Jahrhunderts m.E. unangemessen von »Recht und Pflicht zur Trauer« und übersieht dabei die seelsorgerliche Komponente; vgl. ders. (wie Anm. 6) S. 54-58.

⁴⁵ Vgl. Selnecker (wie Anm. 19) z.B. S. 29a.

⁴⁶ Vgl. ebd. bes. S. 27b-30b.

⁴⁷ Vgl. dazu Selnecker in seiner Vorrede zu *Christliche Leychpredigten* (wie Anm. 19) S. (:) 3a.

2. Pädagogisch-disziplinierende Züge

Die Reformation hatte stets den Zusammenhang zwischen dem Glauben und den Früchten des Glaubens betont. Daß das Verhältnis des einzelnen zu Gott zugleich Auswirkungen auf sein Verhältnis zum Nächsten und damit auf seine eigene Lebensführung haben sollte, hatte Luther im Grunde schon in seinem Freiheitstraktat von 1520 angesprochen⁴⁸. Melanchthon hatte diesen Gedanken zu seiner Lehre vom »tertius usus legis«, dem dritten, nämlich pädagogischen Gebrauch des Gesetzes⁴⁹, das dem Christen Richtlinien für sein Leben an die Hand gibt, weiterentwickelt. Diesen pädagogisch-disziplinierenden Zug haben die Leichenpredigten des 16. Jahrhunderts aufgenommen. Man könnte darin Anklänge an die spätmittelalterliche ars-moriendi-Kultur erblicken, aber die Betonung des rechten, auf Christus schauenden Glaubens als unabdingbare Voraussetzung für das gute Leben scheint doch einen entscheidenden Akzentwechsel einzutragen. Wenn es den reformatorischen Predigern darum geht, das Sterben in die christliche Lebenswirklichkeit einzubetten, dann unter der Prämisse dieses Zusammenhangs von Glauben, Leben und Sterben. Es ist die Bewährung des rechten Glaubens in einem christlichen Handeln, bzw. – im Sinne von Luthers erster Ablaßthese – in der Haltung lebensumgreifender Buße, die als Vorbereitung und Garant für ein gutes, seliges Sterben in den Blick kommt. Dieser Zusammenhang wird in ganz unterschiedlichen Weisen angesprochen, manchmal in elementarer Klarheit. So weist Johann Spangenberg seine Hörer in seiner Predigt über Hiob 14 darauf hin, daß ihr Leben, das er zuvor als getrieben von Furcht und Hoffnung, als Spielball zwischen den Mächten der Versu-

⁴⁸ Vgl. M. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, in: WA 7, S. 20-38.

⁴⁹ Zu Melanchthons Konzept des »tertius usus legis« und dessen Entwicklung vgl. T. J. Wengert, Law and Gospel. Philip Melanchthon's Debate with John Agricola of Eisleben over Poenitentia, Grand Rapids 1997, S. 177-210 (Texts and Studies in Reformation and Post-Reformation Thought).

chung und der Sünde dargestellt hatte⁵⁰, durch die Predigt von Gesetz und Evangelium in den rechten Bahnen gehalten wird. Gesetz und Evangelium kommen dabei aber nicht in ihrem überführenden und Glauben weckenden Amt in den Blick, sondern als Formel für das Doppelgebot der Liebe und die Goldene Regel. In dem durch diese Normen gesetzten Rahmen soll sich menschliches Leben abspielen.

»Am leben gibt er [Gott] vns form vnd weise/ durch die Predigt des Gesetzes vnd Euangelij/ wie wir vns gegen Gott vnd dem Nechsten halten sollen/ sagt/ Liebe Gott deinen HERRN von gantzem hertzen/ vnd deinen Nehesten als dich selbs. Was jhr wo[e]lt/ das euch die Menschen thun sollen/ das thut jr jnen auch/ das ist das gantze Gesetz vnd alle Propheten«⁵¹.

Solche oder ähnliche Ausführungen zur Disziplinierung des Lebens können in den verschiedensten Zusammenhängen thematisiert werden. So nimmt Selnecker z.B. das Begräbnis eines jungen Mädchens und die dazu ausgewählten Verse aus Sap 4, 7-14 (Der Gerechte aber wird in Ruhe sein, selbst wenn er frühzeitig stirbt. Denn nicht durch lange Dauer wird das Leben ehrenwert und nicht nach der Zahl der Jahre wird es bemessen. ...) zum Anlaß, um zunächst über die gebührende Hoch- und Wertschätzung des Alters zu predigen. Dem setzt er dann jedoch in scharfem Kontrast entgegen, daß die Jugend, wenn sie einen gottesfürchtigen Lebenswandel führt, Gott bei weitem angenehmer sei als das sicher und selbstgefällig lebende Alter. Dabei hält er den Hörern seiner Leichenpredigt einen regelrechten Sünden- und Lasterkatalog vor Augen, der die Alten, wenn sie sich nicht bessern, gegenüber dem von Gott geliebten und zu sich gerufenen jungen Menschen als verabscheuungswürdig darstellt.

»Denn wenn ein alter Mensch/ Man oder Weib/ nicht Gottfu[e]rchtig ist/ sein Wort vnd heilige Sacrament nicht lieb hat/ lebet in Sufe]nden/ gibt ergernis mit Gottslestern/ fressen/ sauffen/ spotten/ leichtfertigkeit/ wuchern/ poltern/ schnarchen/ vnzucht/ etc. dem were freylich besser/ er were niemals alt worden/

⁵⁰ Vgl. Spangenberg (wie Anm. 12) S. 11b. Spangenberg greift deutlich eine Passage aus Luthers Psaltervorrede auf und setzt sie in einen neuen Kontext; vgl. WA DB 10/I, S. 101,34-38.

⁵¹ Spangenberg (wie Anm. 12) S. 12a.

sondern in dem ersten bade ersoffen/ vnd bald nach seiner Tauffe in der Wigen gestorben«⁵².

Auch wenn die Mahnung zur Besserung in diesem Zusammenhang nicht explizit ausgesprochen wird, so ist der Appell doch zwischen den Zeilen deutlich vernehmbar. An anderer Stelle flicht Selnecker als vor einem fehlgerichteten Leben warnendes und abschreckendes Beispiel einen seinerzeit wohl allseits kolportierten Bericht über das unselige Sterben eines gewissen Hoffman ein, der sich nicht habe von seinem ‚epikurischen‘ Leben bekehren wollen⁵³. Die Geschichte, die sich im Jahre 1561 in Dresden zugetragen haben soll, berichtet, daß er auf seinem Totenbett durch einen schwarzen Hund – offenbar den Teufel – in die Höhe gehoben worden sei. Der Hund sei anschließend aus dem Fenster gesprungen und verschwunden⁵⁴. Auch in dieser Predigt wird durch einen Lasterkatalog – Bosheit, Frechheit, Stolz, Übermut, Sicherheit, Vermessenheit – deutlich der Negativmaßstab benannt, an dem sich menschliches Lebens als nichtchristlich entlarvt und schon in dieser Zeit und erst recht im Sterben in Unglück führt⁵⁵.

Anders als bei Selnecker wird von Siegfried Sack die Negativfolie, an der unchristliches und rechtes, christliches Leben erkannt werden soll, in die von ihm gebotenen ausführlichen Lebensbeschreibungen eingefügt. »Mancher seufft sich auff eines andern gesundheit zu tode/ vnd ist eine bo[e]se gewonheit/ welche allbereit zu den zeiten des H. Am-

⁵² Selnecker (wie Anm. 19) S. 21b. Es handelt sich um die sechste Leichenpredigt der Sammlung zum Begräbnis Anna Schwallenbergers, der Tochter Dr. Autor Schwallenbergers, am 17.9.1576.

⁵³ Vgl. ebd. S. 40a. (= Elfte Leichenpredigt, zum Begräbnis der Ehefrau des Leipziger Rats Dr. Preiser, am 19.3.1577). Selnecker spricht von »jene[m] Hoffman« so, als ob er die Kenntnis der Person bei seinen Predighörern bzw. den Lesern der Sammlung voraussetzen könnte.

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd. S. 40b-41a. Hier heißt es: »Sie feilen/ vnd sind verblindet durch jr eigen Boßheit/ Frecheit/ Stoltz/ Vbermuth/ Sicherheit/ vnd Vermessenheit. Sie kennen Gott nicht der ein heimlich Gericht hat. Heut oder morgen mu[e]ssen sie fu[e]r Gott vnd aller Welt zu schanden werden/ auch wol noch in diesem Leben/ wie wir an der großen Herren Ho[e]fen viel Exempel erlebt haben in kurtzen Jahren.«

brosij gewesen/ vnd sagt Augustinus: Non erubescunt ad mensuras sine mensura bibere ... Es ist vnmu[e]glich/ das es ohne schaden abgehen solte/ wenn gleich jemens noch so starck sein mo[e]chte«⁵⁶. Der bereits erwähnte Joachim von Britzken habe derartig der Trunksucht gefrönt, daß zahlreiche Folgekrankheiten eingetreten seien. Britzken war offensichtlich ein lebendes bzw. inzwischen verstorbene Beispiel dafür, daß eine lasterhafte Lebensführung schon im Diesseits seine Strafe erhielt, so daß Sack in seiner Leichenpredigt mahnend weiter berichtete: »Das hat Herr Joachim von Britzkenn auch erfahren/ denn er zugleich mit der Wassersucht/ Gelensucht/ vnnnd Schwind/ sucht verfallen/ das ich andere zufelle geschweige. Er hette zwar gern lenger gelebt/ ist auch von den Herrn Medicis/ vnd sonderlich von Herrn D. Emmerano Bulderkar viel fleissigs angewendet/ do denn auch andere Medici zu rath gezogen worden«⁵⁷ – aber es war alles zu spät. Im Falle des Domherrn, Thesaurarius und Seniors des Erzstifts, Liborius von Bredow, verschwieg der Prediger dagegen in seelsorgerlicher Diskretion dessen beide Laster, die ebenfalls seiner Gesundheit abträglich gewesen seien⁵⁸. Die Schilderung des Sterbeprozesses enthält jedoch eine ausführliche Erwähnung all jener davon ausgelösten Krankheiten, die den erst 42-jährig Verstorbenen noch vor seinem Ende heimgesucht

⁵⁶ Sack (wie Anm. 30) S.)(2b. Seit 1543 lagen in deutscher Sprache Predigten Augustins vor, die die Trunksucht zum Gegenstand hatten und die Sack mit Sicherheit gekannt hat. Sie erschienen unter dem Titel: Von Zusaffen vnd Trunckenheit/ sampt jren scho[e]nen Fru[e]chten Drey Christliche Predige S. Aurelij Augustini verteutscht, Frankfurt am Main 1543. Die Übersetzung stammt von Melchior Ambach.

⁵⁷ Sack (wie Anm. 30) S.)(2b-3a.

⁵⁸ Vgl. ebd. S. 50a-b. Hier heißt es u.a.: »Er hat auch seine Gebrechen gehabt/ sonderlich zwene/ welche jhm denn auch zu seiner Gesundheit sehr schedlich gewesen. Aber dieselben seine Gebrechen hat er am ende erkant/ vnd hertzlich beweinet/ vnd was er mit insonderheit vertrawet/ geho[e]ret nicht an diesen Ort. ... Vnd ist aber kein Mensch/ der da gerne wolte/ das man jhm/ wenn er von der Erden abgescheiden/ in der Leichpredigt seine gebrechen/ die er wol sonst auch offft nicht jedermenniglich bewust auffnutzen solte/ vnd heist ja: de mortuis nil nisi bonum, vnnnd ist auch diß vnser fu[e]rhaben/ das fu[e]rnemlich von Christlichem Abschied geredet werden.«

hatten. Was hier im Kontrast zu Selneckers und auch zu Spangenberg's Leichenpredigten deutlich wird, ist, daß sich das pädagogisch-disziplinierende Moment nicht mehr vornehmlich auf die geistliche, sondern vielmehr auf die weltlich-bürgerliche Sphäre des täglichen Lebens zu beziehen scheint. Nicht die Maßstäbe einer Gott wohlgefälligen Existenz, die der tugendhaften Lebensführung und Zuwendung zum Nächsten Raum gibt, werden in positiver Weise oder auf negativer Folie thematisiert, sondern die persönlichen Folgen eines durch falschen Glauben fehlgerichteten, lasterhaften Lebens, wie sie sich in Krankheit und Siechtum äußern. Hinzu kommt, daß durch die Personalisierung zugleich die Generalisierbarkeit und damit der an die Gemeinde gerichtete unterweisend-appellative Charakter des Negativ- oder Positivbeispiels im Grunde auf das jeweils Spezifische eingeengt wird⁵⁹. Das Interesse an der einzelnen Person und ihrem rechten oder falschen Verhalten verschiebt den Focus von der jeden betreffenden existentiellen Bewährungssituation auf den individuellen Fall.

III. Sterbekunst als Lebenskunst – eine Zusammenfassung

Die von Selnecker in der Vorrede zu seiner Leichenpredigtsammlung angesprochene Verbindung von ‚recht glauben, christlich leben und seliglich sterben‘⁶⁰ macht bereits deutlich, daß es der Leichenpredigt des 16. Jahrhunderts weniger um Todesbewältigung als vielmehr um Lebensbewältigung im rechten Glauben geht. Dieser Akzent auf dem rechten Glauben, der sich im Leben und Sterben im Schauen auf Christus äußern soll, welcher durch sein Sterben und Auferstehen bereits Sündenvergebung und ewiges Leben erworben hat und sola gratia schenkt, unterscheidet die evangelische Leichenpredigt denn auch von einer vornehmlich auf Buße, imitatio Christi und gezielte Sterbevorbereitung setzenden »ars moriendi-Kultur« des Spätmittelalters. Es geht

⁵⁹ Allerdings ist bei solchen Schlußfolgerungen stets mitzubedenken, daß durch den Entstehungskontext dieser Predigtsammlung eine polemische Ausrichtung anzunehmen ist, die das gewonnene Bild beeinflusst.

⁶⁰ Vgl. Anm. 47.

darum – so Spangenberg –, »den Todt am leben [zu] achten«, damit er nicht »ein vnsterblicher ewiger Tyrann« wird, d.h. den Weg in die Verdammnis weist⁶¹. Dies geschieht dadurch, daß gerade die Leichenpredigten Inhalte des evangelischen Glaubens übermitteln wollen:

»Damit nun/ wo nit alle/ doch etliche Menschen/ dem Teuffel auß dem Rachen ko[e]ndten gerissen werden/ vnd von jrem Gottlosen wesen abgeschreckt/ jr Epicurisch vnd Sewisch leben mo[e]chten ablegen/ vnnd ein mal fromb werden/...«⁶².

Für Selnecker, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist bereits deutlich, daß diese rechte und ein gutes Sterben garantierende ‚Lebenskunst‘ nur eine solche sein kann, die sich an der Lehre Martin Luthers und an keiner anderen orientiert. Calvinismus und Zwinglianismus, die Selnecker wie seine Zeitgenossen seit der Übereinkunft Calvins mit den Zürcher Theologen im Consensus Tigurinus (1549) miteinander identifiziert, münden seiner Meinung nach aufgrund der Lehre von der doppelten Prädestination in eine falsche, fatalistisch-epikureische Lebensführung, führen auf dem Hintergrund einer angenommenen göttlichen Verwerfung unweigerlich in Verzweiflung und bringen schließlich unseliges Sterben und ewige Verdammnis⁶³. Dies jedenfalls erklärt er unmißverständlich in der Vorrede zu seiner Leichenpredigtsammlung:

»Vnd ist freylich war/ das ein frommer Christ/ der die reine lehre/ die vns Gott durch seinen werckzeuge Lutherum gegeben hat/ in sein Hertz fasset/ vnnd nicht ein Maulchrist oder heuchler sein wil/ fried vnd frewd/ trost vnd leben alzeit durch gottes Gnad haben vnd behalten kan/ vnd in noth vnd todt sich Gott befihet vnnd ergibt/ dahergegen die andern/ die von derselben bahn abweichen/ vnd lust haben zu newer frembden lehre/ sie heisse Zwinglisch/ Caluinisch oder wie sie namen haben mag/ vnd ohn Gottesfurcht vnd andacht in Tag hinein leben/ vnd nur Prachts/ Gewalts/ Gelts vnd guts/ lusts vnd wollebens gewohnet sind/

⁶¹ Vgl. Spangenberg (wie Anm. 12) S. A2b.

⁶² Vgl. ebd. und Anm. 15.

⁶³ Dieser theologische Hintergrund für die konfessionelle Kritik Selneckers spiegelt sich exemplarisch in seiner Flugschrift »De praedestinatione« aus dem Jahre 1565. Vgl. dazu R. Kolb, Seelsorge und Lehre in der Spätreformation am Beispiel von Nikolaus Selneckers Abhandlung zur Prädestinationslehre, in: Lutherische Theologie und Kirche 25 (2001) S. 14-34.

kein creutz ko[e]nnen ausstehen/ haben kein lebendigen trost/ vnd wenn es zum sterben kompt/ wissen sie nicht/ wo aus wo ein Manche erwu[e]rgen/ erstechen/ erseuffen/ erhencken sich selbst: ... Manche gehen gehling dahin in offentlichen su[e]nden/ ohn alle buß vnd bekehrung zu GOTT/ vnnd mu[e]ssen ewiglich verloren sein«⁶⁴.

Selnecker verweist daher auf den Kleinen Katechismus und das Konkordienbuch als Zusammenfassung der erkannten und recht bekannten biblischen Wahrheit. Andere Äußerungen nämlich hätten »weder lehr noch trost in sich ... darauff sichs nicht sterben lest«⁶⁵. Seine Leichenpredigten nun greifen dieses in seinen Augen durch Luthers Lehre garantierte, heilsame Ineinander von doctrina und consolatio als Grundlage seligen Sterbens auf und wollen in diesem Sinne Anleitung zu einem Sterben voller Hoffnung auf den Jüngsten Tag sein⁶⁶. Dem entsprechen die gelegentlich in die Leichenpredigtsammlung eingefügten Bezugnahmen auf den Sterbeprozess. So läßt Selnecker im Anschluß an seine Predigt zum Begräbnis von Barbara Seeman einen Bericht ihres Ehemanns über den seligen Abschied seiner Frau abdrucken, in dem ihr unerschütterlicher reformatorischer Glaube bekenntnishaft zum Ausdruck kommt und so beispielgebend auf die Lebenden wirken konnte⁶⁷. In der Leichenpredigt zum Begräbnis des Leipziger Rats Herrn Hieronymus Rauscher erwähnt Selnecker dessen Empfang von Leib und Blut Christi und zuversichtliches Vaterunser-Beten vor einem ruhigen Abscheiden als trostspendenden Beleg für sein christliches Ende. Das trostspendende und das beispielgebende Element durchdringen sich, und dies enthält den Appell an die Lebenden, ihr Dasein so zu gestalten, daß es ebenfalls in ein seliges Sterben ausmünden kann. Auf diesem Hintergrund ist klar, daß der Prediger a priori kein Interesse daran haben kann, die selbstverständlich auch vorhandenen Schwächen des Verstorbenen ins Gedächtnis zu rufen.

⁶⁴ Selnecker (wie Anm. 19) S. (:) 2b-3a [2. Druckbogen].

⁶⁵ Ebd. S. (:) 3a.

⁶⁶ Vgl. ebd. S. (:) 3b.

⁶⁷ D.h. als Bekenntnis von den Lippen der Verstorbenen. Darin drückt sich u.a. ein populär-lutherisches Verständnis der Taufe aus. Vgl. ebd. S. 122a-124b.

»Denn von seinen Beschwernissen zu reden/ geh[o]ret nicht ins Predigamt/ GOTT weiß alle ding«⁶⁸.

Solche bei Spangenberg überhaupt nicht vorhandenen und bei Selnecker nur selten in Sterbeberichten gegebenen Konkretisierungen des Gedankens, daß ein seliges Abscheiden den rechten, trostvermittelnden Glauben voraussetzt, führt Siegfried Sack an zahlreichen Beispielen in großer Stringenz aus. Hier wird am konkreten Einzelfall deutlich gemacht, wie die falsche – in diesem Fall römische – Lehre unweigerlich ins Verderben führt, wie der wahre Glaube jedoch sich in gelungenem Leben und Sterben äußert. Auch letzteres konnte Sack durchaus häufig von Magdeburger Domherren berichten. Seine den individuellen Lebens- und Sterbebericht immer mehr in den Vordergrund rückenden Predigten zielen in diesem Sinne nach wie vor auf die beispielgebende Unterweisung zur ‚Lebenskunst‘. Sie vermischen dies aber zugleich mit typischen Topoi der Lobrede zu Ehren eines Verstorbenen, wie sie z.B. im gängigen Fürstenlob der Zeit begegnen⁶⁹. Diese Mischung kommt deutlich in seiner Predigt zum Begräbnis von Johann von Randaw zum Ausdruck, der er die Überlegung voranstellt, daß man zwar von gottlosen Leuten nichts Gutes sagen könne, noch viel weniger, wenn sie in Unglück und Verstockung dahingefahren seien. Wenn aber fromme und gottselige Leute – wie eben jener Domherr Johann von Randaw – abscheiden, ihr Bekenntnis fein christlich darlegten und sich mit dem Heiligen Abendmahl zur letzten Reise rüsten, und das nach dem Befehl Jesu Christi, dann sei es nur recht und billig, daß man jenen ein christliches und wahrhaftiges Zeugnis gebe⁷⁰: dem Verstorbenen ‚zu Ehren und den Lebenden zu gutem Unterricht und Exempel‘⁷¹. Auch wenn in solchen Zusammenhängen die traditionelle, auf *doctrina* und *consolatio* ausgerichtete Schriftaus-

⁶⁸ Ebd. S. 30b.

⁶⁹ Vgl. z.B. die Predigt zum Begräbnis von Christoph von Möllendorf, gest. am 21.10.1575. Der Domherr und Dekan sei zu seinen Lebzeiten ein ‚Gefäß der Barmherzigkeit Gottes‘ gewesen. Sack (wie Anm. 30) S. 111a-112b.

⁷⁰ Vgl. ebd. S. 60a-b.

⁷¹ Vgl. ebd. S. 60b.

legung durchaus beibehalten wird, so ist doch insgesamt die Individualisierung auch unter dem Aspekt von Sterbekunst als Lebenskunst greifbar.

Trotz der sich bereits abzeichnenden Entwicklung in der Gattung der Leichenpredigt lassen sich abschließend doch einige Konstanten benennen. Die evangelische Leichenpredigt des 16. Jahrhunderts ist ganz im Sinne des Predigtverständnisses der Reformation Anrede an den Menschen. Das Wort Gottes gewinnt Gestalt in *doctrina* und *consolatio*. Seine Wirksamkeit, von der alle Reformatoren ganz selbstverständlich ausgehen, äußert sich in jenem lebensbestimmenden Dreischritt von recht glauben – christlich leben – selig sterben. Daß der rechte Glaube keinen, die Verantwortlichkeit des Menschen auslöschenden Automatismus rechten Lebens nach sich zieht, war den Reformatoren nach den Erfahrungen in den Visitationen der jungen reformatorischen Kirchen sehr bald deutlich geworden. Der pädagogisch-disziplinierende Charakter mancher Leichenpredigt ist darum ein Appell, das eigene Leben immer wieder auf den rechten Glauben hin zu überprüfen und in diesem Sinne Lebens- und Sterbenskünstler zu werden.

Bibliographische Hinweise

H. Grün, Die Leichenrede im Rahmen der kirchlichen Beerdigung im 16. Jahrhundert, in: Theologische Studien und Kritiken 96/97 (1925) S. 289-312.

R. Kolb, Burying the Brethren: Lutheran Funeral Sermons as Life-Writing, in: Th. F. Mayer, D. R. Woolf, (Hg.), The Rhetorics of Life-Writing in Early Modern Europe. Forms of Biography from Cassandra Fedele to Louis XIV, Ann Arbor 1995, S. 97-113 (Studies in Medieval and Early Modern Civilization).

C. M. Koslofsky, The Reformation of the Dead. Death and Ritual in Early Modern Germany. 1450-1700, New York 2000.

R. Lenz (Hg.), Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften, 2 Bde., Köln, Wien 1975 u. Marburg 1979.

R. Lenz, De mortuis nil nisi bene? Leichenpredigten als multidisziplinäre Quelle unter besonderer Berücksichtigung der Historischen Familienforschung, der Bildungsgeschichte und der Literaturgeschichte, Sigmaringen 1990 (Marburger Personalschriften-Forschungen 10).

R. Mohr, Protestantische Theologie und Frömmigkeit im Angesicht des Todes während des Barockzeitalters, hauptsächlich auf Grund hessischer Leichenpredigten, Diss. theol. Marburg 1964.

U. Nembach, Predigt des Evangeliums. Luther als Prediger, Pädagoge und Rhetor, Neukirchen-Vluyn 1972.

U. Schnell, Die homiletische Theorie Philipp Melanchthons, Berlin u. Hamburg 1968 (Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums 20).

E. Winkler, Die Leichenpredigt im deutschen Luthertum bis Spener, München 1967 (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus 10/34).